

Licht auf die eigentümliche Wendung, die die Faschismuskussion neuerdings – und gerade in diesem Band dokumentiert – genommen hat: Das Ergebnis von 6 Jahren Aufrüstung war eine tiefliegende, aber in sich sehr widersprüchliche Krise sozialpolitischer und wirtschaftlicher Art, so daß die Angriffskriege eine Art negative Krisenvermeidungsstrategie waren. Kriegsziele wurden dagegen von der relativ autonomen politischen Macht (die diese Autonomie erst in der Krise gewonnen hatte) als ›Krisenbekämpfung‹ (was den Zeitpunkt 1938/39 angeht) und als ideologisches Ziel (rassistisch-imperialistische Raumbherrschaft) formuliert und durchgesetzt. Dies ist sicherlich etwas überspitzt, doch verweist dieser Gedankengang auf eine stille Revision der seit 1945 zu diesem Thema vorgetragenen Behauptungen – und sei es nur aufgrund eines gewandelten Interesses. Diese Entwicklung kann nicht unkritisiert bleiben, da sie in die Nähe der (bisher apologetisch gebrauchten) Auffassung zu geraten droht, daß die konservativen Führungseliten allenfalls für die Aufrüstung, nicht aber für den Einsatz des militärischen Instruments (mit)verantwortlich seien.

Das Militärgeschichtliche Forschungsamt – eine militärische Behörde – hat mit der Herausgabe dieses Tagungsbandes, der ein ungewöhnlich breites Spektrum an Themen und Forschungsthesen enthält, einen wichtigen Beitrag zu der immer noch am Anfang stehenden Erforschung von Rüstung, Industrie und Politik in der Zwischenkriegszeit und zur Zeit des Nationalsozialismus geleistet. Es bleibt zu hoffen, daß die Bemühungen um dieses Thema von dieser Seite weitergeführt und daß die wiederholt zu beobachtenden Schwierigkeiten der Verständigung einzelner sozialwissenschaftlicher Branchen zügig abgebaut werden.

Michael Geyer

Widerstand und Verfolgung in Wien 1934 – 1945. Eine Dokumentation, hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Bd. 1: 1934 – 1938, Bd. 2 und 3: 1938 – 1945, Österreichischer Bundesverlag / Jugend und Volk Verlagsgesellschaft, Wien 1975, 612, 504 und 572 S., Ln., 91 DM.

Die gemeinsame Verfolgung und der Widerstand von Angehörigen jener beiden großen politisch-sozialen Gruppen, »marxistische« Arbeiterbewegung und katholisch-konservatives Bürgertum, die in der Ersten Republik in Bürgerkriegssituationen einander gegenüberstanden hatten, gelten mit Recht als die eigentliche Geburtsstunde der österreichischen Zweiten Republik und ihres seither erstaunlich stabilen politischen Systems. Gemeinsame Gegnerschaft gegen ein verhaßtes Diktaturregime und gegen eine zunehmend drückender empfundene fremde Besatzung von 1938 bis 1945, aber auch die Einsicht in die vorangehende Fehlerhaftigkeit und Verwerflichkeit der halbfaschistischen Diktatur Dollfuß' und Schuschniggs beschleunigten im antinationalsozialistischen Widerstand den Prozeß nationaler Selbstfindung und demokratischer Konsensbildung in Österreich, der im 19. Jahrhundert und vor allem nach 1918 schwer erschüttert, wenn nicht überhaupt blockiert worden war. Aus diesen Gründen ist die Erforschung des antifaschistischen Widerstandes und der Verfolgung im Österreich des »christlichen Ständestaates« und des »Dritten Reiches« von doppelter staatspolitischer Bedeutung. Wenn auch das allgemeine politische Bewußtsein und der historische Schulunterricht in dieser zweifachen Hinsicht noch vieles zu wünschen übrig lassen, so gebührt ein Hauptverdienst an dem Erreichten dem Wiener »Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes« (DÖW), in dem sich 1963 Widerstandskämpfer verschiedener weltanschaulicher Überzeugungen, vor allem Angehörige der SPÖ, KPÖ und ÖVP, zu Zwecken politischer Pädagogik und wissenschaftlicher Forschung zusammengefunden haben. Sind daraus schon bisher eine Reihe zum Teil sehr beachtenswerter wissenschaftlicher Untersuchungen hervorgegangen, so hat nun das DÖW ein Projekt in Angriff genommen, das den Widerstand in allen österreichischen Bundesländern auf breitester Basis dokumentieren soll. Wien, das »am Widerstand verhältnismäßig großen

Anteil hatte«, macht mit dem vorliegenden Werk den Anfang. Unter Mitarbeit zahlreicher wissenschaftlicher Fachleute hat Dr. Wolfgang Neugebauer die Auswahl, Bearbeitung und Zusammenstellung der mehr als 2300 veröffentlichten Dokumente übernommen. Die zum großen Teil erstmals veröffentlichten Dokumente stammen überwiegend aus dem DÖW (und aus anderen österreichischen Archiven).

Der erste, dem Widerstand gegen das Dollfuß-Schuschnigg-Regime seit 13. Februar 1934 gewidmete Band ist in Abschnitte über die Sozialisten, die Kommunisten, die Freien Gewerkschaften, den Schutzbund und trotzkistische und anarchistische »Splittergruppen der illegalen Arbeiterbewegung« gegliedert. Ein kurzer Abschnitt behandelt auch die Opposition innerhalb des christlichsozial-konservativen Lagers. Die dazu ausgewählten Dokumente belegen nicht nur umfassend die Untergrundarbeit der trotz des Diktaturregimes und der Niederlage des Februaraufstandes 1934 fast ungebrochenen österreichischen Arbeiterbewegung, sondern sie liefern auch wertvolle Aufschlüsse über ihre organisatorische Struktur, ihre Taktik und ihre Ideologie. Aber auch die gesellschaftliche Wirklichkeit des Diktaturregimes selbst, die bisher noch kaum erforscht ist, wird durch manche Dokumente erhellt. Kurze, aber informative Einleitungen, die die Geschichte der jeweiligen Widerstandsgruppen darstellen und die in Anbetracht des Gesamtumfanges der Dokumentation auch etwas ausführlicher sein könnten, vermitteln dem Benützer des Bandes die notwendigsten Grundkenntnisse. Ein Bildteil und ein ausführliches Namenregister sind dem Band angeschlossen, dazwischen (!) befindet sich das Inhaltsverzeichnis.

In ähnlicher Weise sind die beiden anderen, dem »Dritten Reich« gewidmeten Bände aufgebaut. Fast der gesamte Umfang des 2. Bandes befaßt sich mit dem Widerstand der Arbeiterbewegung, untergliedert nach Sozialisten, Kommunisten, sonstigen Gruppen und »Widerstand in den Betrieben«, in dem meist unter kommunistischer Führung stehende, ehemals sozialdemokratische Arbeiter eine Art Einheitsfront an der »Basis« praktizierten. Die Beschaffenheit dieser Widerstandstätigkeit bedingt es, daß in diesen Bänden weniger »spektakuläre« Aktionen, geheime Konferenzen, Proklamationen, ideologische Auseinandersetzungen etc. im Vordergrund stehen wie im 1. Band. Das bewundernswerte Ausmaß an Opfermut der Akteure kontrastiert hier mit einer oft bedrückenden Monotonie der Dokumente ihrer konspirativen Tätigkeit (Herstellung und Verbreitung von Flugschriften, geheime Zusammenkünfte, Spendensammlungen, Arbeitssabotage etc.) und ihrer brutalsten Verfolgung¹.

Gerade hier, bei einem der tragischsten Kapitel der Geschichte des Faschismus, zeigen sich auch die Grenzen einer Darstellungsart, die unausgesprochen von der Absicht getragen erscheint, die Quellen für sich sprechen zu lassen². Auf diese Weise bliebe zum Beispiel unklar, in welchem Verhältnis umfangmäßig die sozialistische und kommunistische Widerstandstätigkeit standen, würde nicht in der einleitenden Darstellung Wolfgang Neugebauers zum Widerstand der Kommunisten angeführt, daß sich mehr als 80 % der Verfahren der Besonderen Senate des Oberlandesgerichts Wien auf diese beziehen und 90 % der illegalen Druckwerke im DÖW kommunistischer Provenienz sind (S. 79)! Zur Klärung

1 So enthalten die Seiten 52 bis 54 eine Liste der Namen von 47 verhafteten »Revolutionären Sozialisten« mit Berufsangaben, Geburtsdatum und Wohnadressen, die, auch wenn sich darunter manche führende Persönlichkeit der Zweiten Republik befindet, von geringem Aussagewert ist. Dasselbe gilt auch von einer Liste von 46 zum Tod oder zu langen Freiheitsstrafen verurteilten kommunistischen Widerstandskämpfern (S. 315 f.). Dagegen wurde ein großer Teil gerade der erschütternden letzten Zeugnisse von Ermordeten des NS-Regimes in die Dokumentationsarchiv, herausgegebenen Büchern (Zum Tode verurteilt, Wien 1964 und: Gestorben für Österreich, Wien 1968) veröffentlicht wurden.

2 Vgl. dagegen eine kombinierende Methode, wie sie etwa von Karl R. Stadler, Österreich 1938 bis 1945 im Spiegel der NS-Akten, Wien 1966, mit Erfolg angewendet wurde.

des »Warum«³ bei diesem Sachverhalt kann eine bloße Dokumentation kaum etwas beitragen. Die letzten 25 Seiten des 2. Bandes befassen sich mit überparteilichen Widerstandsgruppen aus der letzten Phase der NS-Herrschaft, die unter Bezeichnungen wie »Freies Österreich«, »Österreichische Freiheitsfront« und »O 5« bekannt wurden, aber auch mit Fallschirmagenten, die von den Alliierten seit 1942 über Österreich abgesetzt wurden, und mit NSDAP-Absplitterungen.

Der 3. Band dokumentiert den konservativen Widerstand, vor allem Verfolgung und Opposition der Katholischen Kirche, den Widerstand von ehemaligen Angehörigen der christlichsozialen Partei, der Heimwehr und der »Vaterländischen Front« oder katholischer Organisationen und den Widerstand der Monarchisten. War dieser mindestens teilweise auch religiös motivierte Widerstand bisher schon in seinen Grundzügen bekannt⁴, so schließt die Dokumentation eine bisher in Österreich bestehende Lücke hinsichtlich des Widerstands der religiösen Minderheiten des Landes. Neben anderen religiösen Sekten haben vor allem die »Bibelforscher« mutigen Widerstand geleistet. Der Widerstand der österreichischen Protestanten, die eine wichtige Rolle im Deutschnationalismus und in der NSDAP spielten, erscheint dagegen als etwas überzeichnet. Die vielfältige und in Österreich mit einiger Resonanz seitens der Bevölkerung betriebene Judenverfolgung bildet schon vom Umfang her den Schwerpunkt dieses Bandes. Obwohl gerade hier manche wichtig erscheinenden Dokumente bezüglich der wirtschaftlichen Ausbeutung der Juden fehlen⁵ und die pogromartigen Vorgänge im März 1938 nur durch den Bericht eines englischen Journalisten dokumentiert sind⁶, illustrieren die ausgewählten Dokumente die schon vorhandene Literatur⁷ in recht eindrucksvoller Weise. Ebenso spart dieser Abschnitt den Aspekt des »Volksantisemitismus«, der vor allem in Wien recht verhängnisvoll war, nahezu vollständig aus, und fördert so ungewollt den Eindruck, die Judenverfolgung sei ausschließlich eine Sache der SS und der Gestapo gewesen. Die übrigen Abschnitte des 3. Bandes dokumentieren, meist ebenfalls erstmalig, den Widerstand und die Verfolgung ethnischer Minderheiten, von »Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen«, den Widerstand im Heer (dieser Abschnitt stammt von Manfred Rauchensteiner) und Widerstandshandlungen politisch und religiös nicht organisierter Einzelner.

Wenn es auch bei der Gestaltung einer Dokumentation mehrere Möglichkeiten gibt, der hier beschrittene Weg, die ausgewählten Quellen nach politischen und sachlichen Gesichtspunkten anzuordnen, kann als zielführend gelten, auch wenn dadurch manches Mal Dokumente und sachliche Zusammenhänge auseinandergerissen werden. Auch gegen die vorgenommenen Kürzungen ist im allgemeinen nichts einzuwenden⁸.

3 Die häufig von den NS-Behörden vorgenommene Subsumierung der Sozialisten unter die Kommunisten und die prinzipiell konspirativ ausgerichtete Tätigkeit des sozialistischen Widerstands (im Gegensatz zu den Propaganda- und Partisanenaktionen der kommunistischen Widerstandskämpfer) reichen in ihrem Erklärungswert nicht aus (siehe dazu S. 8).

4 Siehe vor allem *Otto Molden*, *Der Ruf des Gewissens*, Wien 1958 und *Erika Weinzierl*, *Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus*, in: *Wort und Wahrheit*, Jg. 18, 1963.

5 Hierzu befinden sich in den Beständen des Bundesarchivs Koblenz, »Neue Reichskanzlei« und »Sammlung Schumacher«, und des Allgemeinen Verwaltungsarchivs Wien, Bestand »Bürckel-Akten«, interessante Dokumente, ganz abgesehen von dem ungeheuer umfangreichen Material der »Vermögensverkehrsstelle« über »Arisierungen«.

6 Diese Lücke hätte durch die Magistratsdirektionsakten des Archivs der Stadt Wien einigermaßen ausgefüllt werden können.

7 Siehe vor allem die Veröffentlichungen von *Jonny Moser* und *Herbert Rosenkranz* in den »Monographien zur Zeitgeschichte« des DÖW.

8 Nicht uninteressant wären die vollständigen Lebensläufe einiger ehemaliger und vom Dollfuß-Regime entlassener Schutzbündler in den Wiener Gaswerken gewesen, die im März 1938 von den Nationalsozialisten demonstrativ wieder eingestellt, 1943 aber wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt wurden.

Nur nebenbei sei vermerkt, daß aber bei den Quellenzitatzen eine wenig befriedigende Lösung gefunden wurde. Nicht nur, daß die Quellenangaben uneinheitlich sind (neben dem Nachweis des Standorts im DÖW wird manches Mal in der Titelüberschrift des Dokuments ein genauere Quellennachweis gegeben, manches Mal nicht)⁹. Überhaupt wäre in vielen Fällen in den Titeln der Dokumente deren jeweiliger Inhalt (eventuell auch in Form eines Kurzregests) klarer zu fassen gewesen. Aber auch die Verweise bei vielen Dokumenten auf die Standortnummern im DÖW sind nicht immer ausreichend, dürfte es sich dabei doch in vielen Fällen um Kopien aus anderen Archiven handeln. Nur im Fall der verfilmten Bestände der »National Archives« und der Justizbehörden wurden durchgehend zusätzliche Quellenverweise gemacht. Die später folgenden Bände des gesamten Werkes sollten hier vielleicht einen anderen Weg einschlagen.

Wenn im Kapitel über die Judenverfolgung wichtige Gesetze, Verordnungen, Erlasse nur selten nach den Gesetz-, Verordnungs- und Amtsblättern des »Reiches«, der Stadt Wien und des NSDAP-Gaues oder doch den einschlägigen Sammlungen, in vielen Fällen jedoch nur nach Veröffentlichungen in verschiedenen Presseorganen zitiert werden, kann der Eindruck eines eher zufälligen Zustandekommens der Auswahl nicht ganz vermieden werden.

Allgemein ist hervorzuheben, daß der der Dokumentation zugrunde gelegte Widerstandsbegriff sich als tragfähig erwiesen hat. Er wird, in Anlehnung an die exemplarische Untersuchung H.-J. Steinbergs über »Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945«¹⁰ in der Einleitung zum 1. Band klar gefaßt. Die eingangs dargelegte Bedeutung der antinazistischen »Koalition« für die Erforschung des Widerstands in Österreich rechtfertigt diese Vorgangsweise. Dadurch, daß von vornherein keine politische Richtung ausgeschlossen wurde und das Forschungsinteresse in Österreich nie in jenem Ausmaß wie lange Zeit in der BRD auf den »großen«, meist militärischen oder konfessionellen Widerstand ausgerichtet war, bleiben auch sogenannte Bagatellfälle und alltägliche Äußerungen einer oppositionellen Haltung im Blickfeld. Und gerade darin liegt die besondere Relevanz der rezensierten Dokumentation für die Sozialgeschichte und die Geschichte der Arbeiterbewegung, auch wenn sich hinsichtlich der Abgrenzung des Untersuchungsobjekts Bedenken vorbringen lassen: Inwieweit erfassen Verfolgung und Widerstand das soziale Phänomen faschistischer und halbfaschistischer Diktaturen? Können sie in der konkreten Realität abgelöst werden von Propaganda, Versprechungen und Formen wirtschaftlicher und psychologischer Belohnung? Können faschistischer Terror und oppositionelles Verhalten von mindestens periodenweise konformistischem oder aktiv zustimmendem Verhalten großer Bevölkerungsteile isoliert werden?

Dennoch wiegen, nicht zuletzt in Anbetracht einer notwendigen wissenschaftlichen Spezialisierung, solche Bedenken keineswegs schwer. Zweifellos handelt es sich bei dem rezensierten Werk um eine Arbeit, die über ihre politisch-pädagogische Bedeutung hinaus als wissenschaftlich verlässliche Dokumentensammlung und, wegen ihrer knappen Einleitungsteile, auch als Nachschlagewerk weite Anerkennung finden wird. Gerhard Botz

William E. Paterson and Ian Campbell, *Social Democracy in Post-War Europe*, St. Martin's Press, New York 1974, 82 S.

Der Studie liegt die Feststellung zugrunde, daß die sozialdemokratischen Parteien Westeuropas weder eine gemeinsame Ideologie noch ein gemeinsames Organisationsmuster besitzen. Ihre Gemeinsamkeit liege vielmehr in ihrem Bestreben, die Gesellschaft im Interesse der Arbeiterschaft und der unterprivilegierten Klassen zu verändern. Die Absicht der

⁹ Siehe etwa die Dokumente auf S. 161 ff., Bd. 1.

¹⁰ 2. Aufl., Bonn-Bad Godesberg 1973.